

Überwältigendes Interesse am jüdischen Leben in Parchim

Weit über 100 Teilnehmer folgten Einladung zu Stadtrundgang

Parchim • „Es ist ein persönliches Anliegen von mir, anlässlich des Stadtfestes den Spuren jüdischen Lebens in unserer Stadt nachzugehen. Alles kann bei Jubiläen gefeiert werden – nur von Juden nicht, weil sie hier nicht mehr leben. Das allein ist schon Anlass genug.“ Wulf Schü-

nemann, Pastor der St. Marienkirche, erfuhr, dass sein Wunsch nicht nur einzelne interessiert: Zu dem Rundgang an Stätten jüdischen Wirkens in Parchim kamen weit über 100 Interessierte. „So viele waren noch nie bei Stadtbesichtigungen“, meinte auch Hans-Jürgen Maertz, Vor-

standsmitglied des Heimatbundes, der die Veranstaltung gemeinsam mit dem Pastor leitete. Letzterer sprach über das Leben der Juden im Mittelalter, Hans-Jürgen Maertz hatte die Neuzeit als Thema.

In der Kirche befinden sich die ältesten Zeugnisse jüdischen Lebens in Parchim. Es sind Grabsteine von Bestattungen dieser Bevölkerungsgruppe zwischen 1305 und 1345.

Weil die Zahl der Interessenten so groß war, wurde die Gruppe für den Rundgang durch die Stadt geteilt. Dabei erfuhren alle noch einmal hautnah, wie sehr Juden einst vor allem das wirtschaftliche Leben in Parchim prägten. Architektonische Zeitzeugen, wie etwa die Gumpertsche Tuchfabrik am Fischerdamm, das Kaufhaus Ascher in der Lindenstraße und zahlreiche sehr ansehnliche Wohnhäuser, sind bis heute erhalten geblieben. Synagoge und Friedhof sind in ihrer ursprünglichen Form nicht mehr vorhanden.



Die Gruppe der am jüdischen Leben in Parchim Interessierten um Hans-Jürgen Maertz vor der ehemaligen Tuchfabrik am Fischerdamm

Foto: Baatz

502 17.05.01/ija Baatz